

Das Kompromiß-Komplott von Abu Dis

Wie Ehud Barak und Jassir Arafat das scheinbar unlösbare Jerusalem-Problem knacken wollen

Von Josef Joffe

Natürlich wurde sofort dementiert, was die Zeitung *USA Today* am Montag als nahöstliche Sensation ausgebreitet hatte. Israels Demnächst-Premier Ehud Barak und Palästinenser-Chef Jassir Arafat hätten das komplizierteste Problem überhaupt geknackt: Wem gehört Jerusalem? Tags drauf ließ das Büro Barak wissen: Die Geschichte „entbehrt jeder Grundlage“. Geübte Dementi-Leser fanden freilich den Folgesatz viel interessanter: Barak beabsichtige nicht, „mit irgendwem diplomatische Gespräche zu führen, solange die Regierung nicht steht“. Da wurde also etwas verneint, was nicht behauptet worden war – ein untrügliches Zeichen für den Wahrheitsgehalt der Story.

Was die beiden Seiten ausgehandelt hatten – die „Abu Dis Lösung“ –, ist so neu nicht. Genauer gesagt hatte sie die Regierung Peres vor vier Jahren ausgeheckt. Dann aber kam Netanjahu, und der Jerusalem-Kompromiß verschwand in der Ablage. Bloß: Der Peres-Vertraute Jossi Beilin, der damals die Striche auf

der Landkarte gezogen hatte, ist wieder da – womöglich als Baraks neuer Außenminister. Natürlich hat der längst mit den Arafat-Leuten parliert – wiewohl dies eben keine „diplomatischen“, sondern informelle Gespräche gewesen sind.

Das Kompromiß-Komplott zeugt von höchster orientalischer Verhandlungskunst – und ist, wie alle brillanten Lösungen, ganz simpel. Israel sagt: Jerusalem bleibt unsere ungeteilte Hauptstadt. Die Palästinenser sagen: Jerusalem ist *unser*. Wie und wo geht beides zusammen? In Abu Dis. Dieses Dorf liegt knapp außerhalb der Stadtgrenze im Westjordanland – drei Kilometer von der Altstadt entfernt. Nur: 400 Jahre lang, unter türkischer Herrschaft, gehörte Abu Dis doch zu Jerusalem. Die Palästinenser könnten daher dort ihre Hauptstadt bauen und mit Fug und Recht behaupten, daß diese in Jerusalem sei. Israel würde diese Auslegung nicht bestreiten.

Von Abu Dis würde, so der Plan, ein Korridor nach Ost-Jerusalem führen, den Teil der Stadt, der 1948 von Jordanien und 1967 von Israel erobert wurde.

Hier leben etwa 150 000 Araber. Palästinenser vom Westufer könnten so unter Umgehung israelischer Sicherheitskontrollen nach Ostjerusalem reisen. Über den heiligen muslimischen Stätten würde die palästinensische Flagge flattern; Arafats Traum vom Beten in der Al-Aksa-Moschee auf dem Tempelberg wäre dergestalt Wirklichkeit.

Orientalische Phantasien? Schon am Tag nach der Barak-Wahl sind in Abu Dis die Bulldozer aufgefahren. Seitdem schufteten die Bauarbeiter rund um die Uhr, um bis Jahresende die Gebäude für das Innenministerium, das Palästinenser-Parlament und Arafats Büros fertigzustellen. So könnte Arafat noch 1999 den Palästinenser-Staat ausrufen, den er ursprünglich am 4. Mai etablieren wollte. Klugerweise hat er diese Drohung nicht wahrgemacht, weil er so womöglich Netanjahu zum Sieg verholfen hätte. Auf jeden Fall spricht das Geratter der Baumaschinen lauter als jedes Dementi.

Jetzt muß Barak nur noch eine Regierung zusammenschirren, die den Abu-Dis-Deal durch die Knesset bringt.